

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 53 (1927)  
**Heft:** 52

**Illustration:** Autokrieg Züri-Schwyz  
**Autor:** Rickenbach, Louis

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Entsetzlicher Traum eines Zürcher Automobilisten vor seiner Fahrt durch den Kanton Schwyz.

## Lokales

Wie verlautet, soll anlässlich der Eröffnung des Schaltjahres der Tramdirektion in Anerkennung ihrer heldenhaften Ignorierung der Anregungen und Wünsche der Passagiere das tramshienene Kreuz 1. Klasse mit Zangen verlichen werden.

Da die Straßen und Plätze an Sonn- und Feiertagen schon saumäßig genug aussehen und die Wahlkandidaten von den Zeitungen schon genug „im Dreck umeggschleift“ werden, verlangen die Straßenreiniger, daß das Austeilen von Wahlvor schlägen am Samstag bei nassem Boden verboten wird.

Wenn die „Defolletierung“ der Damenknie wider Erwarten noch 1 Zentimeter hinaufrücken sollte, so wird der Sittlichkeitsverein auf die Eichung der weiblichen Oberschenkel dringen, resp. auf die Tätowierung einer amtlichen Demarkationslinie durch die städtischen Fleischschauer.

Die Brockenstube der Heilsarmee hat der Kreisdirektion 3 der S. B. B. auf Weihnachten zahlreiche größere Glasherben geschenkt, damit sie endlich die herzerreißendsten Blößen am Eingang zu den Bahnpostbüreau bedecken kann.

## Zwischenstaatliches

Jedes Haus hat seine Tür,  
Jeder Staat sein Hautgeschwür.  
Und der Menschen Wanzen dringen  
Ein in kleinster Ritzen Spalt.  
Hat man nur zu solchen Dingen  
Sogenannte Staatsgewalt?

Polen reibt an Danzigs Leder,  
Litauen setzt jenem zu.  
Irgend etwas hat ein jeder,  
Und die Welt kommt nicht zur Ruh.

Ach, das Beste wär', man rührte  
Um das ganze Erdgemisch  
(Was zu neuer Schöpfung führte).  
Das wär' endlich — r e i n e r F i s c h !  
Könnte man nur vorher sehen,  
Wie die Dinge weiter gehen!

## Aus der Kinderstube

Klärlä sitzt auf einem Stuhl, saugt am Daumen und staunt vor sich hin.

Die Mutter: „Nu Klärlä, a was studierst ume?“

Klärlä schweigt. — Die Mutter: „Sig lieb und säg mers, gäll!“

Da entringt sich der Kleinen die schwere Frage: „Cha ächt de lieb Gott au schwimme?“

„Bitte, mein liebes Jahr, nehmen Sie Platz! Sie wollen von uns gehen?“

„Ich will nicht, ich muß. Meine Zeit ist abgelaufen.“

„Es tut mir leid...“

„Kein Schöntun, bitte! Wie höflich die Menschen werden, wenn es Abschiednehmen gilt!“

„Auch dann nicht immer! Aber ich sehe, Sie sind müde, abgearbeitet, wie ich. So setzen Sie sich einen Augenblick!“

„Sie haben es mir verziehen, daß ich Ihnen gleich zu Anfang die Grippe an den Hals gehängt?“

„Uebervunden und verziehen! Ich weiß, daß es nicht in Ihrem Willen lag, nicht Absicht war. Weiß, daß Sie auch nur Trägerin des Lebens sind. Im Guten wie im Bösen!“

„Wahrlich! Bin nichts anderes als ein vielspuriges Geleise, auf dem das Schicksal rollt! Und doch, wie oft fluchte man mir, als hätte ich das Schlimme selber angestiftet!“

„Es ist richtig. Manche Menschen wissen mit Ihnen nichts anzufangen, behandeln Sie töricht und schlecht und behaupten dann, es sei umgekehrt.“

„Wenn die Bombe eines Wahnwitzigen Todesaat und Herzensgift streut...“

„Ah, Sie sprechen von Basel?“

„Ja. Wenn die Natur (nicht weniger sinnlos) vernichtet, was Menschenhand kunstvoll gebaut, wenn sie Flüsse aus ihren Betten jagt, fruchtbares Erdreich in Schlamm und Moder verwandelt, arbeitame Bauern, die auf ihrer Scholle alt und grau geworden, aus der Heimat verstoßt, Menschen, die nur schwer oder kaum je wieder anturzeln, aus dem Boden reißt, sodaß von solchem Erleben sich sogar uns tiefe Furchen ins Anliß graben, der Tage heilige Ordnung verstellend — so nützt es nichts, ist es gedankenloses Tun, unsereins deswegen den Prozeß zu machen.“

„Gewiß, gewiß! Man kann nur helfen, helfen und sich wehren, so gut es Menschenmacht vermag. Ihnen ist ebenso wie uns eine Grenze gezogen. Auch wir müssen lernen, die Grenze zu ziehen, in Tat und Urteil, Gefühl und Gedanken. Machtfülle, Lebensdrang verleiten zu leicht zu Grenzüberschreitungen.“

„Ich durchschaue Sie, mein Herr. Anspielung auf gewisse Vorgänge in meinem Zeitbereich, die ohne meine Schuld geschehen!“

„Ja, ich dachte in der Tat an Grenzgesehnisse, die bis an, bis über die Grenze des Schickslichen, des Rechtlichen gegangen sind. Auch da mag nicht immer, durchaus nicht in jedem Falle böse Absicht die Triebfeder gewesen sein. Aber ein übersteigertes Selbstbewußtsein, von

Restaurant  
**HABIS-ROYAL**  
Zürich  
Spezialitätenküche